

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 31.07.16

Thema: Todgesagte leben länger

Predigttext: Hes 37,1-14

Leitvers: „Und die Nationen werden erkennen, dass ich der HERR bin, spricht der Herr, HERR, wenn ich mich vor ihren Augen an euch als heilig erweise.“ Hesekeil 36,23

Vor einigen Tagen sagte mir jemand, dass er noch nie in Israel gewesen sei und dass es Zeit sei, diese Lücke in seiner Lebensbiografie zu schließen. Und in der Tat nehmen ja auch manche aus unserer Mitte an der Israelreise im November teil, die mein Kollege Walter Rollko anbietet. Ich habe mich gefragt, und es ist zugegebenermaßen eine etwas außergewöhnliche Frage, warum eigentlich neben den Israelreisen keine Reisen in den Garten Eden angeboten werden. Warum eigentlich nicht? Es heißt ja in 1. Mo 2,10: „In Eden entspringt ein Strom. Er bewässert den Garten und teilt sich dann in vier Ströme.“ Diese vier Ströme heißen Pischon, Gihon, Tigris und Euphrat. Sie umfassen ein Gebiet, das sich vom heutigen Irak bis in den Nordosten Afrikas erstreckt. Und mitten drin liegt Israel. Wo also ist das Problem? Warum bietet keine Reisegesellschaft eine Edenreise an? Nachfrage gäbe es bestimmt!

Nun, wenn wir uns den ersten Satz der Bibel anschauen, lesen wir, dass Gott im Anfang Himmel und Erde erschaffen hat. Ähnliches lesen wir auch von der Neuschöpfung in Offb 21,1: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen.“ Himmel und Erde sind am Anfang und am Ende zwei Hälften der von Gott geschaffenen Welt, die ineinander greifen. So lesen wir in 1. Mo 3,8 wie selbstverständlich: „Am Abend, als es kühler wurde, hörten sie (Adam und Eva), wie Gott der HERR, durch den Garten ging.“ Gott geht durch den Garten! Vor diesem Hintergrund wird in der jüdischen Mystik der Garten Eden als der Urtempel bezeichnet. Urtempel, weil hier Gott und Mensch, der Himmel und die Erde, zusammenkommen. Aber genau diese himmlische Dimension als Raum der göttlichen Präsenz geht nahezu geheimnisvoll durch den Sündenfall verloren. Wir lesen in 1. Mo 3,23: „Und er schickte den Menschen aus dem Garten Eden weg, damit er den Ackerboden bearbeite, aus dem er gemacht war.“ Himmel weg, Erde bleibt - es lebe die Landwirtschaft. Eden ist nicht mehr zu finden. Wir können keine Reise nach Eden anbieten. Viele Juden glauben, dass das Herzstück Edens genau dort war, wo später der Tempel in Jerusalem gebaut wurde. Wer heute in Jerusalem den Platz vor der Westmauer bzw. Klagemauer betritt kann Folgendes auf den Schildern lesen:

„Die jüdische Tradition lehrt, dass der Tempelberg der Fokus der Schöpfung ist. Im Zentrum des Berges liegt der Gründungsstein der Erde. Hier wurde Adam erschaffen. Hier dienten Abraham, Isaak und Jakob Gott. Der erste und der zweite Tempel wurden auf diesem Berg erbaut. Jerusalem wurde von Gott erwählt als Wohnort seiner Herrlichkeit (Shechinah).“

Ob das Herzstück Edens tatsächlich genau dort war, wo später Jerusalem entstand, bleibt ein Geheimnis. Wenn man nur die geografischen Ausmaße und damit die irdische Dimension betrachtet, wäre es durchaus gut möglich. Ich möchte einen Schritt weiter gehen: Hier entfaltet sich eine Gleichförmigkeit, eine Parallelität, wir uns genauer betrachten sollten, weil sie uns einen Blick für das Größere gibt. Und dabei ist es gut, dass wir Eden als Urtempel im Hinterkopf haben. Jerusalem ist der Ort, den sich Gott als Ort

seiner Gegenwart erwählt hat. Wir lesen in 5. Mo 16,2: „Kommt an den Ort, den der HERR erwählen wird, um dort zu wohnen.“ Es wird dann der Tempel Salomos sein, der genau diese Einwohnung Gottes in Jerusalem erfahren soll. Wir lesen in 1. Kön 8,10 f.: „Als die Priester den Tempel wieder verließen, kam eine Wolke auf ihn herab. Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das ganze Haus, so dass die Priester es nicht mehr betreten konnten, um ihren Dienst darin zu verrichten.“

Die Herrlichkeit Gottes, seine Gegenwart, war so intensiv, dass es eigentlich zu viel war. Die Heiligkeit Gottes war so manifest, dass die Priester es nicht wagten, sich Gott zu nähern. Gottes Gegenwart kann in einem Augenblick so intensiv sein, dass wir geradezu unfähig sind, noch irgendetwas zu tun oder zu sagen. Was bleibt, ist die stille Anbetung, die kein Wort mehr braucht, weil sie unser ganzes Sein erfasst und von ihm ergriffen ist. So muss es den Priestern und Israel ergangen sein. Und Gott sagt nur: „Kommt, kommt an den Ort, den ich erwähle, um dort zu wohnen.“ Es ist derselbe Gott, der durch den Garten Eden als den Urtempel geht und ausruft: „Mensch, wo bist du?“ (1. Mo 3,9), als dieser sich vor ihm versteckt. Vielleicht spürst du diesen Ruf Gott für dich: „Komm, komm!“ Es ist auch der Ruf an Israel: „Komm, komm an den Ort, wo ich wohnen will.“ Es ist der alte Ruf an Adam und Eva - ein ewiger Ruf. Es ist übrigens der letzte Ruf der ganzen Bibel: „Komm! Und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offb 22,17).

Wer kommt, wird verwandelt - in die Ebenbildlichkeit Gottes - wie es von Anfang an war. Gott erschafft den Menschen als sein Ebenbild, er setzt ihn in den Garten Eden, um ihn zu bebauen und zu bewahren. Alles was der Mensch tut, soll Gottes Herrlichkeit und Schönheit ausdrücken. Wer auf diesen Menschen als Abdruck des Wesens Gottes schaute, sollte sagen: „Typisch Gott!“. Aber dann treten Adam und Eva aus dieser Gemeinschaft mit Gott aus; sie kommen nicht, sondern sie gehen und verstecken sich - und verlieren den Himmel in ihrem Leben.

Auf dieser Erde ohne Himmel macht Gott mit uns einen Neuanfang. Er erwählt sich auf der irdischen Seite des ehemaligen Edens ein kleines, ja das geringste aller Völker und gibt diesem Volk Israel die Berufung, Licht für die Völker zu sein. Dieses Volk soll Gott ausstrahlen, aus jedem Knopfloch soll seine Herrlichkeit leuchten und strahlen. Und wie Gott Adam und Eva in den Garten Eden setzte, damit sie ihn in ihrem ganzen Sein und Tun ausdrücken, so setzt er Israel in das verheißene Land, damit es dort diesen Gott ausdrückt, der in seiner ganzen Fülle im Herzen des Landes zu finden ist. Als Ausdruck dieser Berufung, Licht für die Völker zu sein, sind alle Völker nach Jerusalem geladen, um dort im Tempel anzubeten. Alle sollen Anteil haben an der Herrlichkeit Gottes - das ist Gottes Sehnsucht für dich und mich. Als Jesus nach Jerusalem vor seiner Kreuzigung kam, zitierte er diesen Vers aus Jes 56,7: Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker.“ „Kommt an den Ort, den ich erwählen werde.“, ist nicht nur ein Aufruf an Israel, er gilt allen Völkern. Habt alle Anteil an meiner Fülle, Gegenwart und Herrlichkeit. Hier ist ein Ort, wo sich Himmel und Erde wieder berühren - so wie es einmal im Urtempel Eden war.

Aber das Drama nimmt seinen Lauf. Israel tut genau das, was Adam und Eva getan haben. Anstatt zu kommen und anzubeten, geht es weg und versteckt sich vor Gott. Und so wie Adam und Eva den Urtempel und damit die unmittelbare Gegenwart Gottes verloren haben, verliert Israel seinen Tempel und die darin einwohnende Gegenwart und Herrlichkeit Gottes. Wie Adam und Eva den Garten verlieren und ins Exil gehen, verliert Israel sein verheißenes Land und geht ins Exil. Es ist dieselbe Geschichte.

Was wird aus Israels Berufung, Licht für die Völker zu sein? Was darf Israel noch hoffen? Was wird noch auf uns zukommen? Wie hätte man diese Frage vor 100 oder 150 Jahre beantwortet? Wie muss man sie seit der Staatsgründung am 14. Mai 1948 beantworten? Lassen wir uns noch einmal in die Textlesung aus Hes 37. Was ist der Hintergrund dieser Prophetie? Der Tempel in Jerusalem ist zerstört, die Gegenwart Gottes hat den Tempel verlassen, der Ort, wo Himmel und Erde sich vereinen, existiert nicht mehr. Das Land ist verloren. Das Volk lebt im babylonischen Exil. Es ist eigentlich alles tot, auch das Volk ist geistlich tot.

Hesekiel wird vom Herrn in ein wahres Todestal voller Gebeine geführt. Ich habe uns dazu ein Bild von einem Relief auf der Menora mitgebracht, die vor der Knesset, dem israelischen Parlament, in Jerusalem steht. Erdrückender kann der Zustand Israels nicht dargestellt werden. Die Gebeine sind völlig vertrocknet, sie zerfallen nahezu zu Staub. „Menschensohn, werden diese Gebeine wieder lebendig?“ (Hes 37,3). Was will der Prophet darauf antworten. Rein menschlich besteht keine Möglichkeit mehr, es ist zu spät, vorbei. Aber, wenn Gott diese Frage stellt ... Und dann bekommt Hesekiel den Auftrag, über diese Gebeine zu weissagen. Er soll Leben in das Tote und Verstaubte hineinsprechen: „Siehe, ich bringe Odem in euch, dass ihr wieder lebendig werdet. Und ich lege Sehnen an euch und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut, und ich gebe Odem in euch, dass ihr wieder lebendig werdet. Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin“ (Hes 37,5.6).

Die Parallel zur Schöpfungsgeschichte ist wohl nicht zu übersehen: „Da bildete Gott, der HERR, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.“ Nicht weniger als eine Neuschöpfung, eine Wiedergeburt des Volkes und eine nationale Wiederherstellung soll Hesekiel prophezeien. Dieser Gott will seinen Geist in das Zerstörte, am Boden Liegende, Todgesagte seinen Geist einhauchen, es aufstehen lassen und ihm eine neue Struktur und Ordnung geben. Und dabei haben wir im Blick: Wenn Israel berufen ist als Licht der Völker, dann dürfen wir das alles auch in einem zweiten Schritt für uns erhoffen. Auch in deinem Leben soll das Todgesagte auferstehen und leben. Da, wo du nur noch ein Trümmerfeld in deinem Leben sehen kannst.

„Und ich weissagte, wie mir befohlen war“ (Hes 37,7). Nicht im Schauen, aber im gehorsam, brüchigen Glauben spricht Hesekiel Leben in sein totes Volk hinein. Sprichst du Leben oder Negatives oder sogar Tod in dein Leben? Was prophezeist du? Was erwartest du? Spürst du ein Drängen des Geistes, Worte des Lebens für dich und dein Trümmerfeld auszurufen? Oder in das Leben von Menschen, die Gott dir zur Seite stellt?

Hesekiel hört ein „Getöse und die Gebeine rücken zusammen“ (Hes 37,7). Ein Getöse ist alles andere als lautlos. Es ist ein Lärm, manche Übersetzungen sprechen von einem lauten Rauschen. Wir sehen es an dem Wind im Relief. Ihr Lieben, vor rund 125 Jahren begannen die Einwanderungswellen des jüdischen Volkes zurück in das Land, das Gott ihnen damals gegeben hatte, um in ihrer Mitte zu wohnen. Und je mehr kamen, desto lauter wurde es. Es erregte weltweit aufsehen; es zerriss fast die Welt, weil sie nicht wusste, wie sie darauf reagieren sollte. Viele waren aufgerieben von all den Pogromen und Verfolgungen, die die Juden insbesondere in Ost- und Mitteleuropa erlitten haben - bis zum Holocaust, der es sich zum Ziel gesetzt hat, alles jüdische Leben auf dieser Erde auszulöschen. Die Betroffenheit wich mit dem Anstieg der arabischen Empörung über die Ausbreitung der Juden im damaligen Palästina. Immer mehr Gebeine rückten zusammen und flohen aus Europa und weltweit; das Getöse wurde immer lauter. Die Gebeine organisierten sich, bauten Siedlungen auf, errichteten eine Infrastruktur, förderten

Bildungseinrichtungen, entwickelten Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Die Gebeine bekamen Sehnen, Fleisch wuchs, Haut entstand - am Ende stand der Staat Israel im Mai 1948. Eine nationale Wiederherstellung nach Jahrhunderten: Todgesagte leben länger. Gott beschreibt diese Wiederherstellung so: „Siehe, ich öffne eure Gräber und lasse euch aus euren Gräbern heraufkommen als mein Volk und bringe euch ins Land Israel“ (Hes 37,12). Die Todgesagten kommen als „sein Volk“ ins Land Israel. Ich zitiere das Zeugnis eines jungen Mannes aus den 1920er Jahren aus dem Buch „Mein gelobtes Land“ von Ari Shavit, das zu den bewegendsten und erfolgreichsten Büchern der jüngeren jüdisch-israelischen Literatur gehört:

„Wir waren auf uns allein gestellt. Wir haben die Vergangenheit hinter uns gelassen. Wir haben uns von allem abgeschnitten, wer wir waren. ... Über Nacht wurden wir herausgerissen aus der reichen Erde der Kultur unserer Eltern ... Dann, nachdem wir entwurzelt wurden, wurden wir mit Gewalt durch eine höhere Hand auf dieses unfruchtbare Land geworfen ... Im Angesicht mit diesen Elementen, im Angesicht mit dieser brutalen Existenz gibt es keinen Schutz. Und hier müssen wir unser neues Leben formen. Aus diesen Felsen müssen wir unser neues Fundament herausmeißeln. Wir müssen graben, tief graben, um die Quelle zu finden, die unser neues Leben nähren und inspirieren wird.“

Sie kommen in ein Land als „sein Volk“, wie es Hesekiel sagt. Ein Land, in dem andere leben, und graben tief, um die Quelle zu finden, die sie nähren und inspirieren soll. Wen werden sie finden? Es geht um Land, um Erde, und wir fragen darin nach dem Himmel, nach Gott, nach der Quelle des Lebens. Hesekiel gibt uns in der Prophetie einen erstaunlichen Hinweis: ER sieht ein Zusammenrücken der Gebeine, Sehnen, Fleisch, Haut, aber dann ruft er aus: „Es war noch kein Odem in ihnen.“ Eine nationale Wiederherstellung, ja, aber noch keine geistliche Neugeburt. Der Odem, der Geist Gottes, war noch nicht da. Und Hesekiel soll noch einmal prophetisch reden: „Weissage dem Odem, weissage Menschensohn, und sprich zu dem Odem: So spricht der Herr, HERR: Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Erschlagenen an, dass sie wieder lebendig werden! Da weissagte ich, wie er mir befohlen hatte, und der Odem kam in sie und sie wurden wieder lebendig.“ Das sieht Hesekiel in seiner Vision und Gott erklärt ihm, was das zu bedeuten hat: „Und ich gebe meinen Geist in euch, dass ihr lebt, und werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet erkennen, dass ich, der Herr, geredet und es getan habe, spricht der HERR“ (Hes 37,14). Erst die natürliche Geburt, dann die geistliche Geburt - so die Reihenfolge.

Nun könnte man ja meinen, dass das alles schon geschehen ist - mit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, mit dem Aufbau des zweiten Tempels, mit dem Kommen Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Aber das Volk Israel hat in der Breite Jesus als den Messias nicht erkannt, die meisten haben den Geist Gottes damals nicht empfangen. Auch der zweite Tempel wurde zerstört und danach folgte das längste Exil bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Aber Jesus hat ihnen ein Verheißungswort zugesprochen - kurz vor seiner Kreuzigung: „Von jetzt an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis ihr ruft: ›Gesegnet sei er, der im Namen des Herrn kommt!‹“ (Mt 23,39). Diese Aussage bedeutet nichts anderes: Wenn ihr mich als den Messias Israels erkennt, dann werdet ihr mich wiedersehen, dann werde ich wiederkommen.

Verstehen wir das? Jesu bindet seine Wiederkunft an die Erweckung seines Volkes. Es soll ihn erkennen und erwarten. Und dieses geistliche Erkennen geht eben nur über den Geist. Oder wie es Hesekiel gesagt bekommt: „Und ich gebe meinen Geist in euch, dass ihr lebt, und werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet erkennen, dass ich, der Herr,

geredet und es getan habe, spricht der HERR“ (Hes 37,14) Jesus selbst will die Quelle sein, die ihr Leben nähren und inspirieren wird. Dann wird dieses erschlagene Volk aus jedem Knopfloch strahlen und leuchten. Darauf wirkt der Geist Gottes hin: Gott sammelt sein Volk, setzt es in sein Land, reinigt es, gibt ihm ein neues Herz und befähigt es, ihn auszustrahlen - als Ebenbild Gottes. Ich bin davon überzeugt, dass es dadurch noch einmal zu einer ungeahnten Versöhnungsbewegung zwischen Juden und Arabern kommen wird, die ja schon längst begonnen hat, wenn auch bisher nur klein. Hesekiel deutet es in Hes 47,22 an: Juden und Menschen anderer Völker werden Seite an Seite im verheißenen Land leben - versöhnt und geeint im Messias: „Sie sollen euch gelten wie Einheimische unter den Söhnen Israels.“

Aber Jesus geht es ja nicht nur um das verheißene Land. Paulus hat einen größeren Blick: Er schreibt in Röm 4,13: „Gott hat Abraham versprochen, dass er und seine Nachkommen die ganze Welt zum Besitz erhalten würden.“ Im Samen Abrahams, im Juden Jesus, sollen alle Völker gesegnet werden - du auch. Und dieser Segen konzentriert sich im Empfang des Heiligen Geistes, der uns alle in die Ebenbildlichkeit des Messias Jesus führen wird. Wenn wir nun das Urbild nehmen: Gott erschuf den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden als sein Ebenbild, und dann Israel als sein erwähltes Volk nehmen, dass er als sein Ebenbild in das verheißene Land setzt, dann ist das Ziel dieser ganzen Menschheit dasjenige, dass Gott seine Schöpfung darin vollendet, dass seine weltweite Gemeinde, bestehend aus Juden und Nichtjuden, als sein Ebenbild durch den Geist die ganze Welt einnimmt, weil Jesus sie erlöst und geerbt hat. In Jesus soll alles zusammengefügt werden, was im Himmel und auf Erden ist (Eph 1,10).

Und wenn Gott erst im Garten wandelte, dann im verheißenen Land im Tempel und dann in Jesus gegenwärtig war, dann kann das letzte Ziel nur das sein, dass die ganze Erde erfüllt sein wird mit seiner Herrlichkeit - das ist die Einwohnung Gottes in seiner Schöpfung bis hin zu seiner Neuschöpfung in 21, wo Himmel und Erde ganz neu werden. Diese Einwohnung setzt die Wiederbelebung Israels voraus, weil Jesus erst dann wiederkommen wird. „Ihr werdet mich von nun an nicht mehr wiedersehen, bis ihr ausruft: Gelobt sei der, der da kommt im Namen des Herrn“ Mt 23,39

Kein Wunder, dass dieses Volk und dieses Land so umkämpft ist. Es ist ein Kampf um Israel in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Mächte der Finsternis und Nationen werden sich immer wieder aufmachen, um das Volk zu zerstören und das Land einzunehmen. Letztlich will der Widersacher Gottes, der Satan, darin die Wiederkunft Jesu und sein eigenes Ende verhindern. Mir scheint der Aufruf Gottes an seinen Propheten Hesekiel wie ein Aufruf an uns, an dich und mich, in dieser Zeit:

„Weissage dem Odem, weissage Menschensohn, und sprich zu dem Odem: So spricht der Herr, HERR: Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Erschlagenen an, dass sie wieder lebendig werden! Da weissagte ich ...“

Wirst du weissagen über Israel? Wirst du in den Riss für dieses Volk treten? Lasst uns solche prophetischen Beter für das Volk Israel sein. Lasst uns solche Beter sein, die diese geistliche Neugeburt erwarten und geistliche damit schwanger gehen. Israel braucht solche Beter. Gott sucht solche Beter. Sie bereiten seine Wiederkunft vor.